

4th International Summerschool on Business Mediation

Crossing Borders

Yvonne Hofstetter Rogger

Auf der Website der Summerschool ist zu lesen: „In Mediationen erleben die Beteiligten Grenzen besonders intensiv: als Begrenzungen, als Grenzverletzungen und als Herausforderung, die Grenzen in ihrem Konflikt neu zu gestalten, um Lösungen zu entwickeln. Versöhnung und Ausgleich sind besondere Formen dieser Grenzüberschreitung. MediatorInnen sind Grenzgänger/innen, die auch ihre eigenen Grenzen kennen und gestalten müssen.“ (www.isbm.at)

Das Konzept der ISBM, die alle zwei Jahre jeweils in Admont, einem wunderschönen Flecken mitten in den Bergen der Steiermark durchgeführt wird, bleibt im Grunde genommen gleich: Hervorragende TrainerInnen, die sich entweder in der Mediation einen Namen gemacht haben oder in einem mediationsnahen Feld, treffen sich mit MediatorInnen zu offenen, konstruktiven Begegnungen. Das Programm wird getragen von kreativ moderierten Großgruppen-Anlässen jeweils zu Beginn des Tages, einer reichen Auswahl an Workshops mit ausgesprochen kundigen und erfahrenen TrainerInnen und einem unvergesslichen Rahmenprogramm mit Abendveranstaltungen, Wanderung, Pantomime, morgendlicher Meditation, entspannender Massage etc.

Diesen Sommer hat in Admont die vierte ISBM stattgefunden. Diese Woche des gemeinsamen Lernens und Austausches war dem Thema „Crossing Borders“ gewidmet. Gemeint waren nicht nur die vielen nationalen Grenzen, die von den Teilnehmenden aus aller Welt überschritten wurden, sondern Grenzen aller Art, seien sie nun in der Mediation zu schützen oder mutig zu überwinden. Dies hier ist ein persönlicher Bericht ohne Anspruch auf Vollständigkeit und Objektivität.

Die Trainerinnen stammten aus Österreich, Deutschland, Schweiz, Niederlande, USA, Kanada und China. Der Kreis der Teilnehmenden erhöhte die Internationalität: vertreten waren unter anderem auch Russland, Griechenland und die Slowakei. Ein Team von Übersetzerinnen, die nicht nur in Sprachen sondern auch in Mediation kompetent waren, erleichterte mit Simultanübersetzung die Kommunikation. Von Tag zu Tag wurde bei manchen auch das direkte Gespräch in Englisch lockerer, was den persönlichen, grenzüberschreitenden Austausch ermöglichte. Die

kulturelle Vielfalt prägte die Workshops: Beispielsweise beschäftigte man sich in einem Raum mit Fragen der Vorbereitungsarbeit einer internationalen Mediation, während nebenan eine chinesische Teezeremonie stattfand.

Wer am Modell lernen will, wie nicht nur oberflächliche Diskussionen sondern echte Dialoge auch mit über 80 Personen möglich werden, kann an der jedes zweite Jahr durchgeführten Summerschool neue Formen erfahren und in sein eigenes Methodenrepertoire aufnehmen. Diese gelingenden Großgruppenmoderationen sind ein Markenzeichen von Mario Patera und Ulrike Gamm, die als VeranstalterInnen das Programm, die hervorragende Choreographie und Organisation der gesamten Summerschool gestalten. Innert Kürze gelang es ihnen, einen „Spiritus“ zu entfachen, der in den Workshops Gespräche unter Suchenden und Findenden, nicht einfach unter Wissenden ermöglichte. Es machte sich eine Experimentierfreudigkeit breit, von der TrainerInnen wie Teilnehmende ergriffen wurden.

Da führten beispielsweise Matthias Varga von Kibéd (bekannt aus dem Bereich der systemischen Strukturaufstellungen) und Godehard Stadtmüller (erfahrener Lehrer in Psychotherapie und Hypnotherapie) in einem gemeinsamen kreativen Denk- und Kommunikationsprozess ihr Wissen und ihre Erfahrungen zum Thema „Die Position des wertschätzenden Zeugen“ zusammen. Wertschätzende Zeuginnen können MediatorInnen oder BeraterInnen sein. Ein wirksamer Ansatz, um die trennende Kluft zwischen einem Wunsch von MediantInnen und einem aktivierenden Willen zu überwinden, ist das Einführen des „Als ob“. Sie tun als ob das Gewünschte zur Wirklichkeit wird und erreichen damit, dass entsprechendes Handeln möglich wird. Wenn es MediatorInnen gelingt, die Wertschätzung und die Lösungszuversicht mit dem Blick, der Stimme und der relativen Körperpositionierung im Raum zu bekräftigen, kann gar das scheinbar Unmögliche möglich werden. Hohe Schule? Ja, sicher,

und gleichwohl werden manche nach diesem Workshop ermutigt, das eine und andere auszuprobieren und bisherige eigene Grenzen überschreiten.

In einem Workshop mit Michelle LeBaron (weltreisende Lehrerin in Sachen Mediation) wurde gleich in Partnerübungen ausprobiert, wie man ohne Worte jemanden, der emotional sehr erregt ist, beruhigen kann. Die einen Teilnehmenden ließen durch konzentriertes Erinnern an einen Konflikt die damit verbundenen Emotionen wie Wut, Enttäuschung, Zorn, Ärger wieder hochkommen. Den PartnerInnen gelang es, mit Blick, Mimik, Atem, Bewegung, achtsamem Steuern von Nähe und Distanz etc. die Erregten in ihren Gefühlen abzuholen und aufzufangen. Sie wirkten als stumme, wertschätzende Zeugen, vielleicht ohne sich dessen bewusst zu sein.

Beide hier ausgewählten Workshops zeigen, dass es an der Summerschool vielmehr darum ging, wie man Mediator/Mediatorin ist und weniger darum, wie man Mediation macht. Dies kam auch in einer Morgenveranstaltung zum Thema Grenzen zum Ausdruck. Drei Referenten waren im Einsatz, ausschließlich Männer, was kritisch bemerkt wurde: Matthias Varga von Kibéd, Gerald Hüther (ein Neurobiologe und beachteter Autor) und Bruce Edwards (ein erfahrener Mediator aus einem großen Mediationsbüro in San Francisco). Bruce Edwards sprach von einer selber erfahrenen Grenzsituation als Mediator in einem Vorgespräch mit einem Vater, der seinen Sohn durch einen Unfall verloren hatte und mit der Versicherung kämpfte. Er erzählte, wie schwer es dem Vater fiel, sich auf eine Mediation einzulassen, zu sehr schmerzte die Erfahrung des unendlichen Verlustes. Bruce Edwards verbrachte nahezu einen Tag zu Hause beim Vater, schaute mit ihm die Fotoalben der Familie an und ließ die Trauer an sich heran. Hat er die professionelle Distanz verloren? Ohne es abgesprochen zu haben, kritisierten die drei Männer das gängige Verständnis professioneller Abgrenzung und suchten nach einem passende-

ren Bild professioneller Beziehung. Neutralität als Begriff hilft hier nicht weiter. Auch Allparteilichkeit als Schlagwort reicht nicht wirklich aus. Wie sich „Multidirectional Partiality“, der hinter „Allparteilichkeit“ stehende Begriff von Boszormenyi-Nagy wirklich als MediatorIn leben lässt, forderte diese drei Referenten ebenso heraus wie das Publikum, das danach in Dialoggruppen berührende Gespräche führte.

Bemerkenswert waren auch die beiden Halbtage, in welchen Führungskräfte einmal aus der Baubranche, dann aus dem Bankenwesen als Gäste zur Summerschool stießen. In beiden Branchen haben mehrere Unternehmen in den letzten Jahren bewusst in die Weiterbildung ihrer Führungskräfte investiert, damit sie mediative Führungskompetenz erwerben konnten. Es entstand ein interessanter Austausch zwischen den Führungskräften und den MediatorInnen.

Wer zumindest die Themen kennen möchte, die im Rahmen dieses Berichtes nicht näher beleuchtet werden können, werfe doch einen Blick in die Website. Und nun noch ein Wort zum Rahmenprogramm. Zum Experimentieren ermutigte auch eine Abendveranstaltung. Unter Anleitung von A. Latif und unter dem Titel „Heart Beat“ entstand eine tanzende Gemeinschaft, die die Elemente Luft, Feuer, Wasser und Erde zum Ausdruck brachte. Kultur hieß auch Esskultur aus verschiedenen Ländern. Das Rahmenprogramm wurde mit einem klassischen Klavierkonzert mit der Konzertpianistin C. Hermann abgeschlossen.

Die persönlich herausfordernde Aufgabe der Mediation verlangt nach Menschen, die immer wieder auf Spurensuche gehen, sowohl zu sich selbst nach innen als auch zu MentorInnen und KollegInnen, die sie in ihrer Weiterentwicklung unterstützen. Die ISBM war wieder ein solcher Ort der Begegnung. Die Summer School 2012 wird unter dem Thema stehen: Past. Present. Future.